

DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung

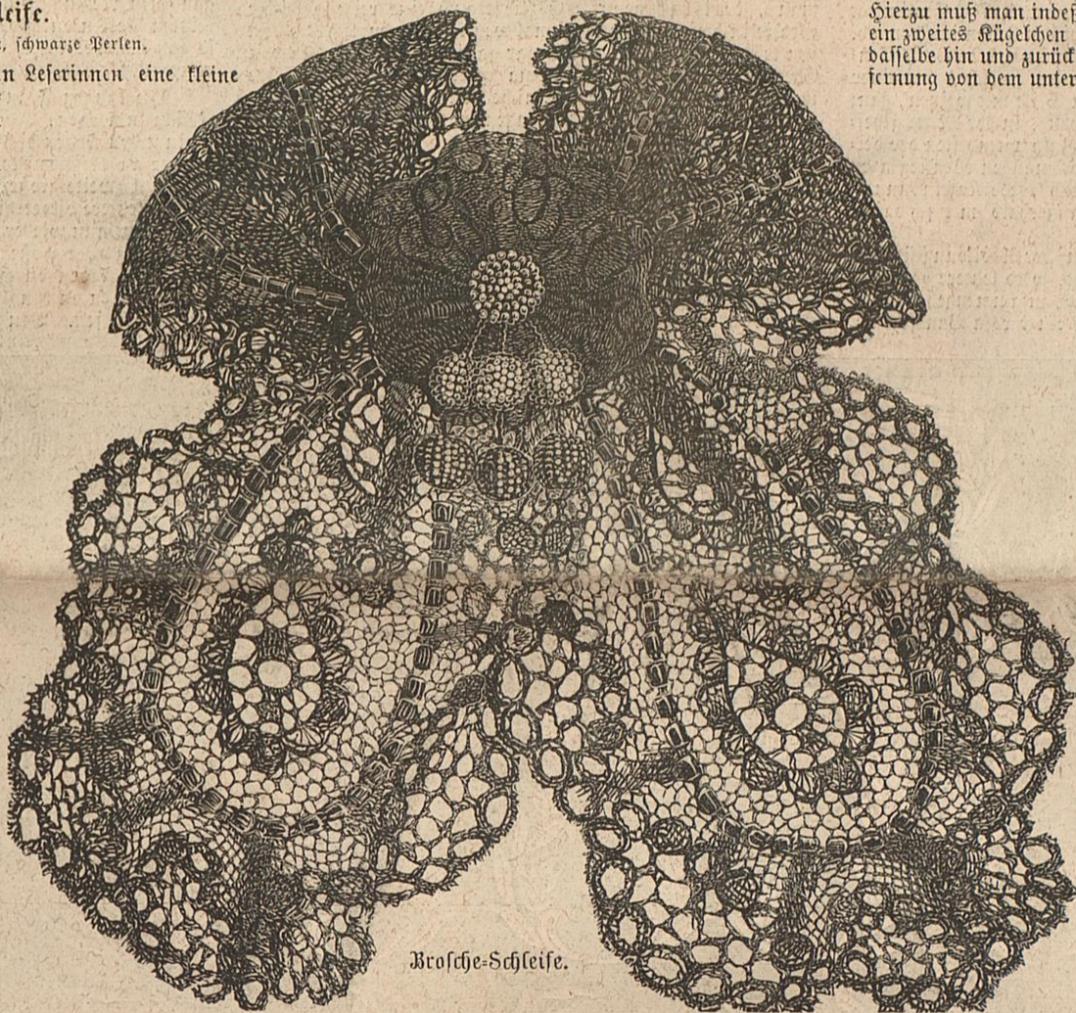
Nr. 36. Alle 8 Tage erscheint Eine Nummer. Berlin, 23. September 1858. Preis: Vierteljährlich 20 Silberggr. X. Band.

Broche-Schleife.

Material: schwarze Spitzen, schwarze Perlen.

Wir übergeben hiermit unsern Leserinnen eine kleine Toiletten-Neuheit, eine aus schwarzen Spitzen gefertigte, mit Perlen verzierte „Broche-Schleife“. — Nicht das Prädicat „neu“ allein macht diese Arbeit der Beachtung werth, sondern auch der Vortheil, daß eine derartige Schleife, bei größter Leichtigkeit und Eleganz, sich länger schön und brauchbar erhält, als eine Schleife aus farbigem Band, auch stets zu dem übrigen Arrangement und der Farbe des Anzuges paßt. — Der Schmuck einer Schleife, am Schluß des Chemisets oder des Fichu, ist jetzt dem Reglement auch für die einfachste Toilette beigegeben und die hier mitgetheilte kleine Variation dieses Schmuckes jedenfalls beifallswerth, zumal sich eine leichte, angenehme Arbeit damit verbindet.

Man braucht zu dieser Schleife 55 Centimeter Spitzen-Einsatz, ungefähr 2/3 Centimeter breit, und 2 Meter 10 Centimeter Spitze (das sind 210 Centimeter) — die Spitze ungefähr 2/3 bis 3 Centimeter breit. Der Einsatz wird rings herum mit Spitze garnirt, welche man nur an den Enden desselben etwas kraus zieht, übrigens ganz glatt annäht. Die Naht entlang, welche Einsatz und Spitze verbindet, bringt man einzelne schwarze, etwas große geschliffene oder ganz kleine Schaumperlen an, welche man in der Entfernung eines halben Centimeters von einander, aufnäht. Dieses Spitzenband arrangirt man alsdann auf der Unterlage eines kleinen Stückes schwarzen Steifstills zu einer hübschen Schleife, wie sie die Abbildung zeigt, zieht von der übriggebliebenen Spitze eine Rosette zusammen und befestigt diese mit einem kleinen Perlenquasten-Knopf in die Mitte der Schleife. Der Quastenknopf ist an sich auch eine amüsante Arbeit, welche noch einiger Angaben bedarf.



Broche-Schleife.

Man schneidet von starkem Kartenpapier eine kleine Rundung, welche 1 1/4 Centimeter im Durchmesser hat, überzieht sie mit schwarzem Tüll oder schwarzer Gaze und bildet auf der obern Seite eine Decke von kleinen schwarzen Schnürperlen, indem man die Perlen zu einer Schnur auf einen durch die Mitte des Knopfes gezogenen Faden reißt und diese Schnur alsdann schneckenförmig in dichten Kreisen aufnäht, so daß der Knopf völlig bedeckt wird. Nun fertigt man die kleinen Perlenkügelchen, welche, stets 2 und 2 an einen Faden gereiht,

vom Knopf herabhängen. Als Form eines solchen Kügelchens nimmt man eine etwas kleine schwarze böhmische Perle und überspinnst dieselbe mit aufgereihten kleinen schwarzen Perlen, in der Weise, wie wir im Bazar Nr. 12 das Ueberspinnen der Quastenköpfe mit Wolle oder Seide beschrieben haben; daß nämlich die Perlenschnur nur auf der äußeren Seite der Form hin und her gelegt, oben und unten an der Öffnung der Form aber mit dem innerhalb der Form hin und her genommenen Faden festgeschlungen wird. Man bildet 6 solcher Perlenkügelchen, verfährt innerhalb derselben die Fäden gehörig fest — bei 3 der Kügelchen kann man den einen der Fäden zum Anreihen des zweiten Kügelchens hängen lassen.

Hierzu muß man indeß den Faden doppelt ziehen; reißt dann ein zweites Kügelchen auf, zieht den Faden einigemal durch dasselbe hin und zurück, damit es in der ihm bei innter Entfernung von dem unteren Kügelchen bleibt, und schlingt den Faden alsdann am Knopf fest, doch so, daß das obere Kügelchen ebenfalls in einiger Entfernung vom Knopf sich befindet. Man bildet aus den übrigen 4 Kügelchen noch 2 gleiche Gebänge und vollendet damit das Quästchen, welches man in vorhin angegebener Weise auf die Schleife placirt.

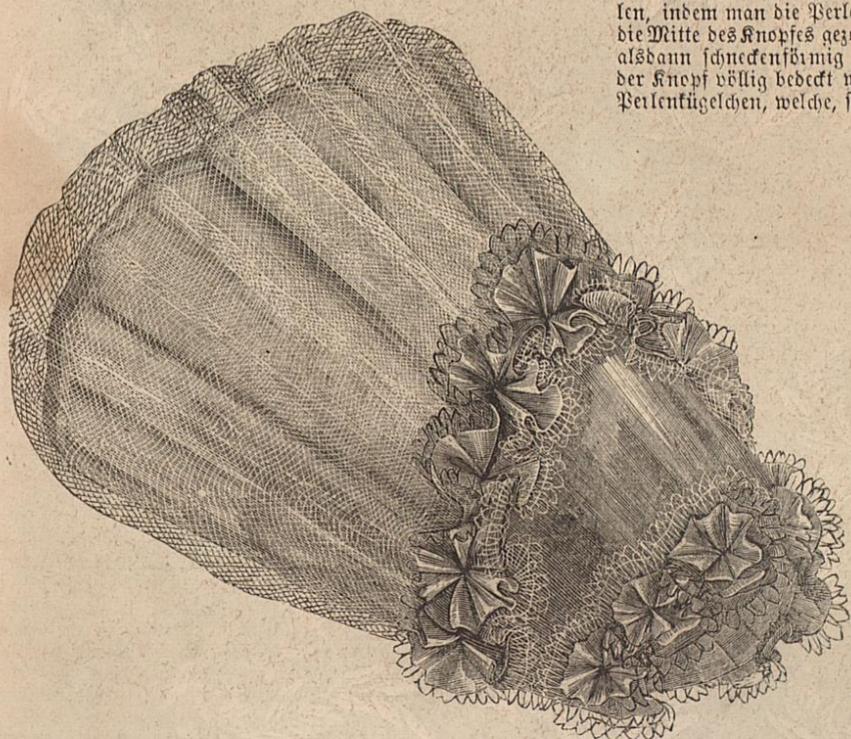
Manschetten.

Zu den sehr beliebten Artikeln der Damen-Toilette, wir könnten sagen, den „hauptsächlichen Nebenstücken“ der Toilette, gehören noch immer die Manschetten von Band, einfach, so wie auch künstlich arrangirt und geschmückt mit Spitzen oder Blonden. Theils werden sie noch ganz in derselben Form, mit glattem Volant von Band und steifem Spitzen Ueberschlag getragen, wie wir sie in früheren Nummern des Bazar den Leserinnen mehrfach in Abbildung und Beschreibung geliefert haben, theils aus Rüschen, Tüll oder Bandpuffen gebildet. — Jedenfalls sind diese Manschetten eine für jede Jahreszeit zweckmäßige Mode, und wir glauben mit den hieutigen Abbildungen zweier pariser Modelle, so wie den Angaben für die Selbstanfertigung, willkommen zu sein.

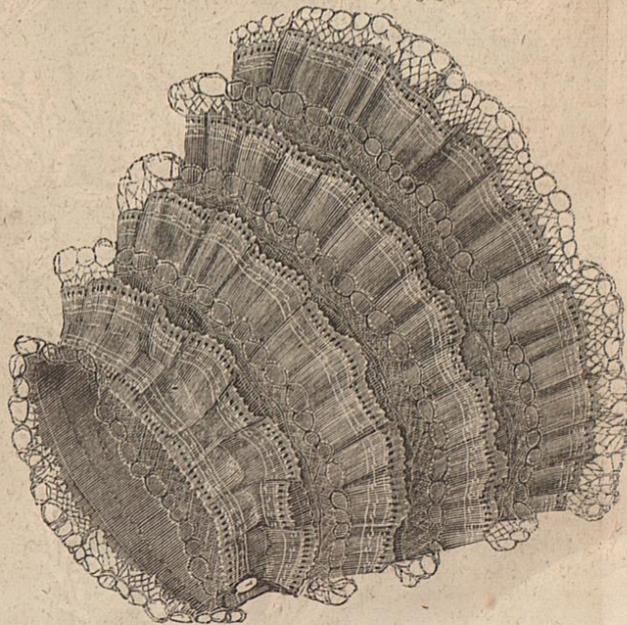
Nr. 1. Manschette

von lila Taffetband und schmalen schwarzen Spitzen.

Die Bandgarnitur besteht hier aus Rüschen von ungefähr 3 Cent. breitem Taffetband, mit ganz schmalen schwarzen Blondes besetzt und in 4facher Reihe auf eine Unterlage von weißem Steifstills arrangirt. Wir gaben auf dem Supplement von Nr. 30 des Bazar den genauen Schnitt dieses Tüllfutters, so wie in derselben Nummer eine ausführliche Angabe für die Ausführung der Manschette, so daß wir ohne Wiederholung dieser Details nur auf die Abbildung der Manschette verweisen. — Daß man die oben angegebene Farbe unserer



Nr. 2. Manschette.



Nr. 1. Manschette.

Originales mit jeder anderen für die Toilette gewählten Farbe vertauschen, so wie auch anstatt der schwarzen Spitzen weiße nehmen kann, wird kaum einer Erwähnung bedürfen.

Nr. 2. Manschette

von rosa Taffetband, mit weißen und schwarzen Blondengarnirt.

Diese Manschette ist von sehr zarter Eleganz und daher nur zu einer gewählten Toilette passend. Die sehr reiche, etwas complicirte Garnitur der Manschette ist auf einem Untergestell, einem kleinen Unterärmel von steifem weißen Tüll arrangirt, dessen obere Weite 34 Centimeter, die Höhe 14 Centimeter beträgt; er ist nach unten zu, sich verengend, etwas abgeschragt, am untern Rand in einige nach oben auslaufende Falten gelegt, so daß er die richtige Weite für den Arm am Handgelenk hat, und oben und unten mit 2 1/2 Centimeter breitem rosa Taffetband eingefast. Den oberen (weiteren) Theil dieses Unterärmels bis an die Bundeinfassung bedeckend, ist nun zuvörderst ein 45 Centimeter weiter Volant von 7 1/2 Centimeter breitem rosa Taffetband aufgeheftet. — Dieser Volant wird gänzlich durch einen 68 Centimeter weiten Puff von weißem Seidentüll umhüllt, welcher am oberen Rand der Manschette, unter der Bundeinfassung auf der linken Seite angenäht, nach rechts übergeschlagen und etwas haufsig über den Bandvolant, diesen ganz bedeckend, arrangirt ist. Hier ist der Puff ebenfalls auf das Tüllgestell gekraust. — Ein in der Mitte nach oben spitzer, reich garnirter Aufschlag vollendet die Manschette. Dieser Aufschlag, von steifem Tüll, auf der oberen Seite mit rosa Taffet überzogen, ist am vorderen Rand ganz gerade geschnitten, in der Mitte, von der Spitze aus, 7 1/2 Centimeter breit, und nimmt nach den Enden bis zu 3 Centimetern ab. Die den Aufschlag umgebende Garnitur ist aus 2 bis 2 1/2 Centimeter breitem rosa Taffetband gebildet, welches auf einer Seite mit schwarzen, auf der andern Seite mit weißen, ganz schmalen Blondes besetzt und in doppelte, in der Mitte geheftete Tüllfalten gelegt ist; durch das Zusammenheften der beiden Bandränder in der Mitte der jedesmaligen obenliegenden Tolle, bilden sich kleine Rosetten, welche, jede einzeln, innerhalb des Aufschlags mit weißer, außerhalb mit schwarzer Blende umgeben erscheinen.

Nachdem der Aufschlag in der auf der Abbildung sichtbaren Weise auf die Manschette geheftet, wird letztere von oben aus bis da, wo der Volant angefest ist, zusammengeheftet und erhält auf dieser Naht die Verzierung einer rosa Bandschleife.

Alphabet.

(Weißstickerei).

Zu Taschentüchern.

Hiermit übergeben wir geschickten Stickerinnen ein Alphabet, aus Aehrenzweigen gebildet, welche so leicht und geschmackvoll arrangirt sind, daß selbst die unvoorthelhaftesten Formen mancher Buchstaben grazios erscheinen. Wie der urtheilsfähige Blick leicht ersehen kann, bedürfen diese Buchstaben einer sehr sorgfältigen Ausführung, wenn die Stickerei die Schönheit der Zeichnung erreichen und ein befriedigendes Resultat gewähren soll. Es darf hierbei nichts steif und plump erscheinen — alle Stiele müssen dünn und schwinghaft sein — und bei den Blättern, welche so wie die Aehren getheilt gestickt werden, muß man mit möglichster Beschränkung des Raumes arbeiten, d. h. sich streng bei jeder kleinen Figur an die gezeichnete Grenze halten, damit die Zwischenräume nicht verengt werden. [3011]

Gehäkelter Kopfsputz (Resilla).

Material: starke schwarze Häkelfeide, schwarze Schaumperlen. (Abbildung Bazar Nr. 31 Seite 266.)

Mehr als jemals beliebt sind jetzt die Coiffüren, welche man „Resilla“ nennt. Es liegt auch eine reizend leichte Grazie in diesem Schmuck, zumal wenn ein jugendliches Haupt ihn trägt. In Nr. 32 des Bazar gaben wir eine Resilla von Chenille in Filet gearbeitet, diesmal ist es eine Resilla von Seide und Perlen gehäkelt — beide, nicht allein in der Art der Ausführung, sondern auch im Arrangement, gänzlich von einander verschieden.

Dieses in Nr. 34 in Abbildung gegebene Modell ist ein leichter Ueberhang, welcher mit zwei Nadeln oben am Kopf befestigt wird und hinten in langen Perlenfransen über die Haargarnitur herabhängt. — Unsere Angabe für das Material zur Resilla bestimmt Schwarz, als die zu jedem Anzug und besonders zum gewöhnlichen Gebrauch am meisten passende Farbe; doch weicht man auch mit den Resillen von dieser Einfachheit ab, und roth, mit goldnen Schaumperlen, wählt die feurige

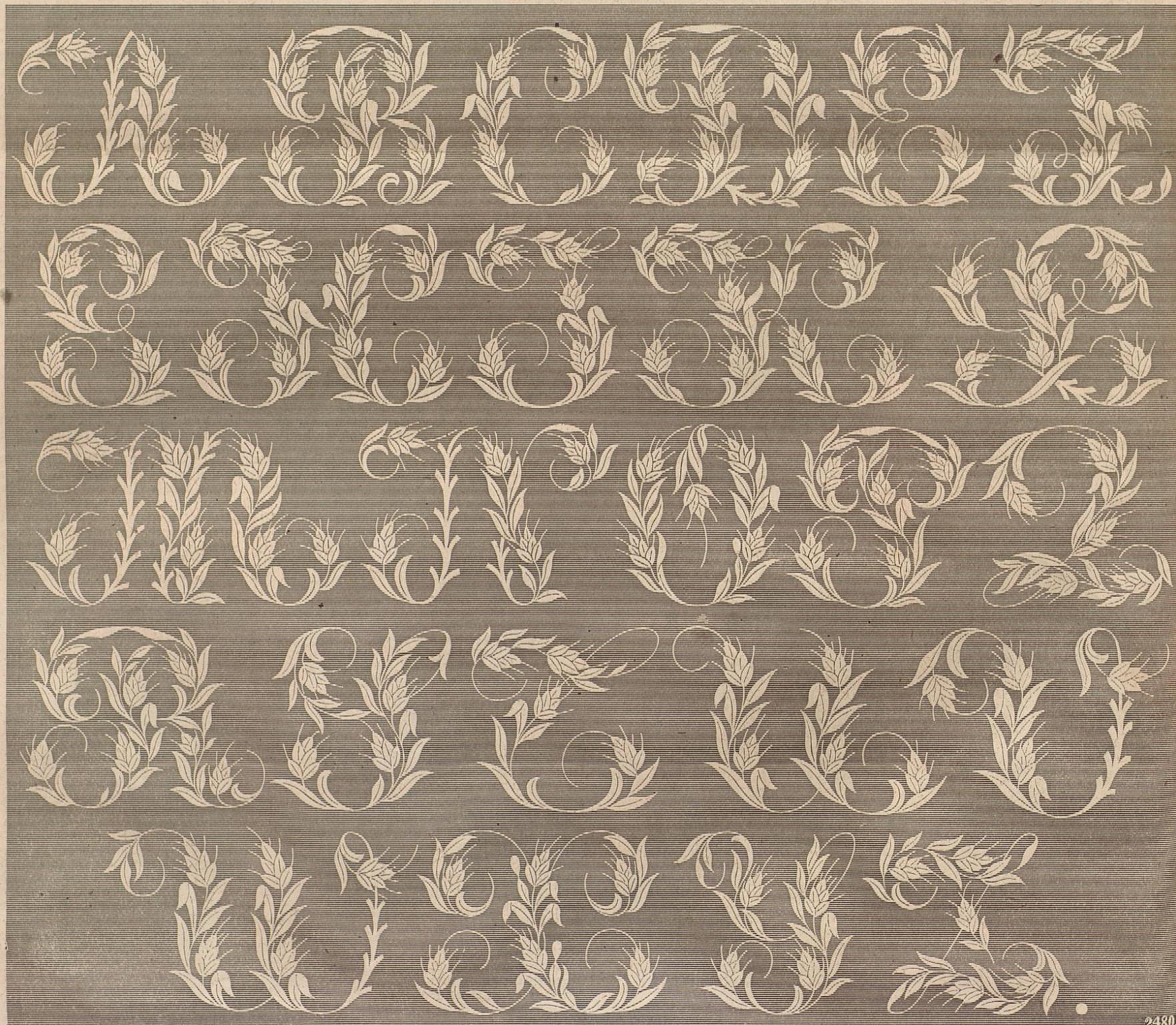
Blünette — blau, mit Perlen von gleicher Farbe, die zarte Blondine, wenn sie ihrem Kopf ein eleganteres Relief geben will.

Zur Ausführung dieser Resilla nimmt man ganz kleine Schaumperlen — um das Maß derselben zu bestimmen, sagen wir: daß 3 Perlen, aneinander gereiht, die reichliche Länge eines Centimeters ausmachen. Von diesen Perlen reißt man ungefähr eine ganze Masche auf die Häkelfeide, bildet als Anfang einen kleinen Luftmaschenring und arbeitet nun in der Runde einen einfachen Netzgrund, jede Netzmasche aus 7 Luftmaschen bestehend und mit einer festen Masche angehäkelt. Bei jeder festen Masche schiebt man eine Perle vor, und zwar so, daß diese auf die rechte Seite der Häkelarbeit zu liegen kommt. Die Perlen bilden demzufolge stets den Schluß der Netzreue. Das Zunehmen bei jeder Tour geschieht, indem man zuweilen in eine Netzmasche der vorigen Tour 2 Netzmaschen häkelt, und in dem Maße, daß das Netz eine fast flache Mündung bildet. Man häkelt jedoch beim Zunehmen, also da, wo 2 Netzmaschen in eine gearbeitet werden, nur bei der ersten Masche eine Perle ein, damit nicht 2 Perlen dicht nebeneinander zu liegen kommen.

Hat das Netz die ungefähre Größe von 23 Centimeter im Durchschnitt, so ist es beendet und erhält ringsherum eine Franzengarnitur, welche an der vorderen Hälfte aus einer doppelten Reihe kleiner Perlenlösen, hinten aus längeren Gehängen besteht.

Zu der schmalen Garnitur reißt man zu jeder Dese 12 kleine Schaumperlen auf und schlingt die Dese in der Weise an, daß stets eine gehäkelt Netzmasche dazwischen frei liegen bleibt. Man arbeitet nun über diese erste Reihe noch eine Reihe gleich großer Dese, welche man an die vorher übergangenen Netzmaschen schlingt und bei jeder Dese die aufgereihten Perlen durch die nächste Dese der vorigen Reihe zieht, so daß sich eine verschlungene Franse bildet, wie die Abbildung zeigt.

Die langen Franzen, welche die hintere Mündung der Resilla umgeben, werden folgender Art gebildet: Man schlingt den Faden dicht an die letzte Perlenöse der schmalen Franse an dieselbe Netzmasche, reißt 4 kleine, 1 große, 4 kleine, 1 zweite große, 5 kleine, 1 dritte große Schaumperle auf — letztere bildet die untere Spitze dieses Franzentheils. Man reißt nun wieder 5 kleine Perlen auf, zieht den Faden durch die zweite große Perle zurück, reißt 4 kleine Perlen auf, zieht den Faden durch die erste große Perle zurück, reißt 4 kleine Perlen auf und schlingt den Faden an die nächstfolgende Netzmasche fest. Von hier aus fertigt man ein gleiches Fran-



Alphabet (Weißstickerei zu Taschentüchern).

zenthail, wie das eben beschriebene, und schlingt es, nachdem man die letzten 4 Perlen aufgereiht, an die nun folgende Netzmasche — und so fährt man fort, bis der noch übrige Theil des Netzes garnirt ist.

An jeder Seite wird die Netzfüllung mit einer langen Perlenquaste verziert, welche aus gleichen, nur längeren Perlentheilen besteht, als die hintere Franze. — Man reht zuerst eine große Schaumperle mit möglichst weiter Oeffnung auf, da in dieser Oeffnung sich alle Fäden der Perlentheile vereinigen müssen — dann reht man zu dem ersten Perlentheile folgende Perlen auf: 3 kleine, 1 große, 4 kleine, 1 große, 5 kleine, 1 große — letztere bildet die untere Spitze, und vollendet man dieses Perlenheil in der bei der Franze angege-

endete Quaste an der Seite der Netzfüllung fest, da, wo es die Abbildung genau erkennen läßt.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß, wenn man die Netzfüllung weniger durchsichtig wünscht, so nimmt man etwas größere Schaumperlen als die zum Netz angegebenen, demzufolge die Netzcarreaux mehr gefüllt werden.

Kragen-Deffin

(französische Stickerei).

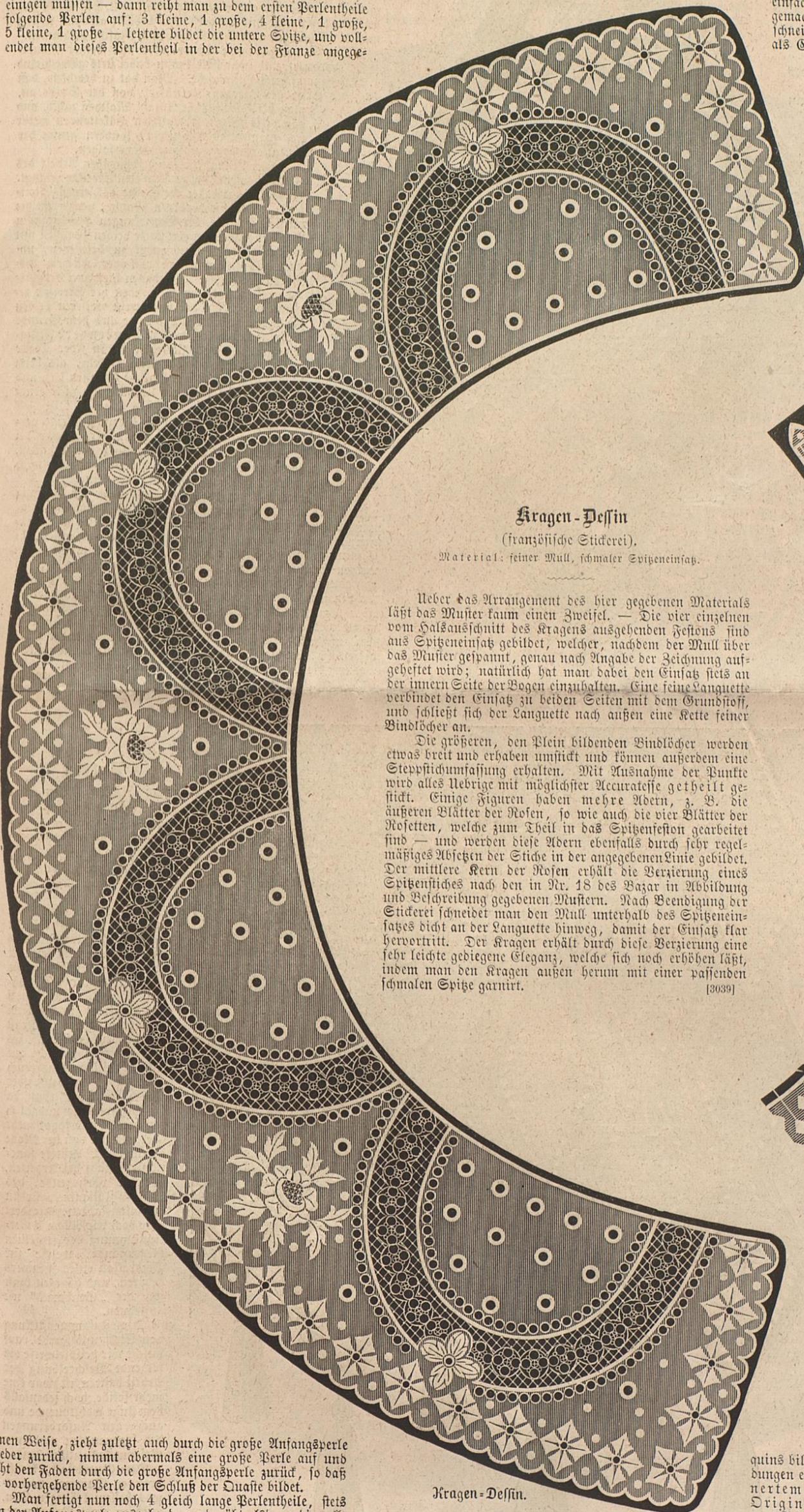
Material: feiner Mull.

Wir haben hier in Betreff der Stickerei keine weitere Erklärung hinzuzufügen, da die Ausführung außerordentlich einfach und durch das Muster selbst genügend verständlich gemacht ist. Die feine Linie, welche das Deffin quer durchschneidet, bezeichnet die Hälfte desselben. Der Kragen erhält als Garnitur ringsum eine etwas krause, 3 1/2 Centimeter breite Spitze. Hierzu passende Manschetten, arbeitet man in derselben Breite und garnirt sie mit gleicher Spitze.

Gehäkelte Bettdecke.

Material: starke weiße Strickbaumwolle, türkische Baumwolle, harter rober Gaußwirn.

Eine Bettdecke, mit der Häkelnadel gearbeitet, ist kein kleines Werk, wohl aber ein Werk, dessen Schönheit und Gediegenheit den langen Fleiß belohnt und, ein Menschenleben überdauernd, oft



Kragen-Deffin

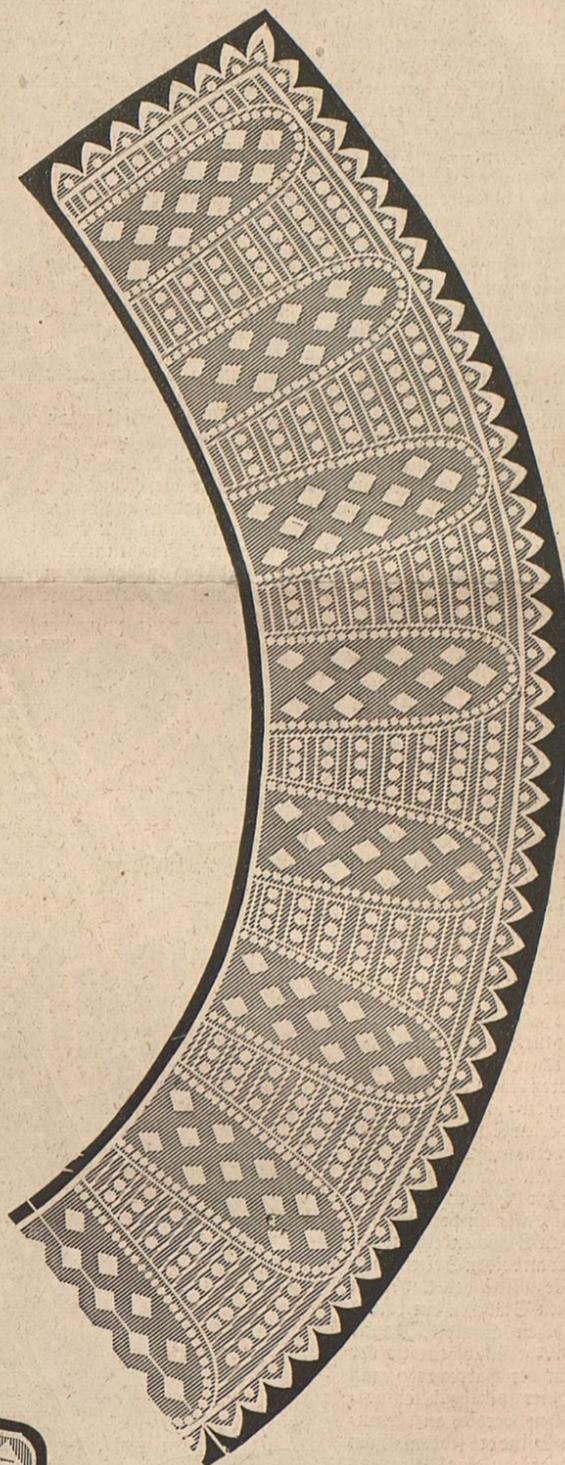
(französische Stickerei).

Material: feiner Mull, schmaler Spitzeninsatz.

Ueber das Arrangement des hier gegebenen Materials läßt das Muster kaum einen Zweifel. — Die vier einzelnen vom Halsanschnitt des Kragens ausgehenden Festsens sind aus Spitzeninsatz gebildet, welcher, nachdem der Mull über das Muster gespannt, genau nach Angabe der Zeichnung aufgeheftet wird; natürlich hat man dabei den Einsatz stets an der innern Seite der Bogen einzuhalten. Eine feine Languette verbindet den Einsatz zu beiden Seiten mit dem Grundstoff, und schließt sich der Languette nach außen eine Kette feiner Bindlöcher an.

Die größeren, den Plein bildenden Bindlöcher werden etwas breit und erhaben umsticht und können außerdem eine Steppstichumfassung erhalten. Mit Ausnahme der Punkte wird alles Uebrige mit möglichster Accuratesse getheilt gestickt. Einige Figuren haben mehre Adern, z. B. die äußeren Blätter der Rosen, so wie auch die vier Blätter der Rosetten, welche zum Theil in das Spitzenfeston gearbeitet sind — und werden diese Adern ebenfalls durch sehr regelmäßiges Absetzen der Stiche in der angegebenen Linie gebildet. Der mittlere Kern der Rosen erhält die Verzierung eines Spitzenfestons nach den in Nr. 18 des Bazar in Abbildung und Beschreibung gegebenen Mustern. Nach Beendigung der Stickerei schneidet man den Mull unterhalb des Spitzeninsatzes dicht an der Languette hinweg, damit der Einsatz klar hervortritt. Der Kragen erhält durch diese Verzierung eine sehr leichte gediegene Eleganz, welche sich noch erhöhen läßt, indem man den Kragen außen herum mit einer passenden schmalen Spitze garnirt.

[3039]



Kragen-Deffin.

noch spätem Entfern Zeugniß giebt von der Beharrlichkeit einer thätigen Hand.

Die Bettdecke, deren Anfertigungsweise wir heute unsern Leserrinnen mittheilen, ist in einzelnen Reihen zusammenhängender schräger dichter Carreaux gehäkelt; diese Carreaurreihen sind weiß und durch à four-Streifen in Roth, Grau und Weiß verbunden, in der Weise, daß die nach außen freiausgehenden Spitzen der Carreaux, vorn tiefe, an den Seiten flachere, mit Quasten verzierte Lambrequins bilden. Wir geben mit den hierzu gehörigen Abbildungen einen Theil der zusammengesetzten Decke in verkleinertem Maßstabe und einen Theil einer Carreaurreihe in Originalgröße.

So wohl das Roth, als auch das Grau muß natürlich

Benen Weise, zieht zuletzt auch durch die große Anfangsperle wieder zurück, nimmt abermals eine große Perle auf und zieht den Faden durch die große Anfangsperle zurück, so daß die vorhergehende Perle den Schluß der Quaste bildet.

Man fertigt nun noch 4 gleich lange Perlenheile, stets von der Anfangsperle ausgehend, und näht alsdann die voll-

Kragen-Deffin.

echt fein, und läßt sich zu letzterem recht egal glatter, möglichst dunkler roher Zwirn verwenden, wenn man nicht echtgefärbte graue Baumwolle erlangen kann. Die Stärke des rothen und des grauen Garnes muß mit der weißen Baumwolle genau übereinstimmen.

Man beginnt die Arbeit mit den weißen Carreaux, welche mit dichten Stäbchenmaschen und festen Kettenmaschen in querlaufenden Reihen hin und zurück gehäkelt werden. (Feste Kettenmaschen sind solche Maschen, bei denen man in jede Masche der untern Tour sticht, und wie beim Tambouriren die durchgezogene Schlinge zugleich durch die schon auf der Nadel befindliche Masche zieht.)

Man häkelt, als Anschlag, 3 Maschen, arbeitet noch 3 Luftmaschen, welche das erste Stäbchen der folgenden — ersten Tour — bilden, häkelt alsdann ein zweites und ein drittes Stäbchen, in die zweite und erste Anschlagmasche; zu Ende dieser Tour arbeitet man 2 Luftmaschen und wendet die Arbeit um.

2. Tour — wird mit festen Kettenmaschen gehäkelt; da man jedoch in die zunächstliegende (letzte) Luftmasche der vorigen Tour keine Masche arbeiten kann, so übergeht man diese und häkelt anstatt der festen Kettenmasche eine Luftmasche, dann 4 feste Kettenmaschen und zu Ende der Tour 2 Luftmaschen — man wendet hier die Arbeit um.

3. Tour — (Stäbchenmaschen). Als erstes Stäbchen arbeitet man 3 Luftmaschen, übergeht die letzte Luftmasche der vorigen Tour und häkelt das zweite Stäbchen in die darauf folgende Luftmasche — dann häkelt man bis zu Ende der Tour, welche demzufolge 7 Stäbchenmaschen zählen muß. Als Anschlag für die ersten Maschen der nächsten Tour arbeitet man wieder 2 Luftmaschen und wendet um.

4. Tour — wie die 2. Tour.

5. Tour — wie die 3. Tour; die 5. Tour muß demzufolge 11 Stäbchen zählen.

Man arbeitet nun in der Abwechslung einer Stäbchentour und einer Tour fester Kettenmaschen weiter — letztere, die Kettenmaschentour, macht es möglich, daß man die Stäbchentour stets auf einer und derselben (der rechten) Seite arbeiten kann, und bildet zugleich erhabene Rippen zwischen den Stäbchentouren. Man sticht bei dieser Häkelarbeit, wie gewöhnlich, stets in das hintere Glied der Maschen und hat sehr genau darauf zu merken, daß jede Stäbchentour zu beiden Seiten um 2 Maschen vorrückt und also die neue Stäbchentour 35 Stäbchen zählt.

Mit dieser 9. Stäbchentour ist die Mitte des Carreaux erreicht und wird nun in dem gleichen Maße abgenommen, als vorher zugenommen wurde. Also: nach dem letzten Stäbchen der erwähnten Mitteltour wendet man die Arbeit um und häkelt die Kettenmaschentour, wobei man ebenfalls die erste Masche der vorigen Tour übergeht und dafür eine Luftmasche bildet. Am Ende der Tour läßt man 2 Maschen übrig, wendet um, und häkelt als erstes Stäbchen der neuen Tour 3 Luftmaschen, das 2. Stäbchen kommt auf die vorletzte Masche der vorigen Tour. Zu Ende jeder Tour läßt man stets 2 Maschen übrig — so fort, bis man wieder eine Tour von 3 Stäbchenmaschen hat, welche den Schluß des einen und zugleich den Anfang des andern Carreaux bildet.

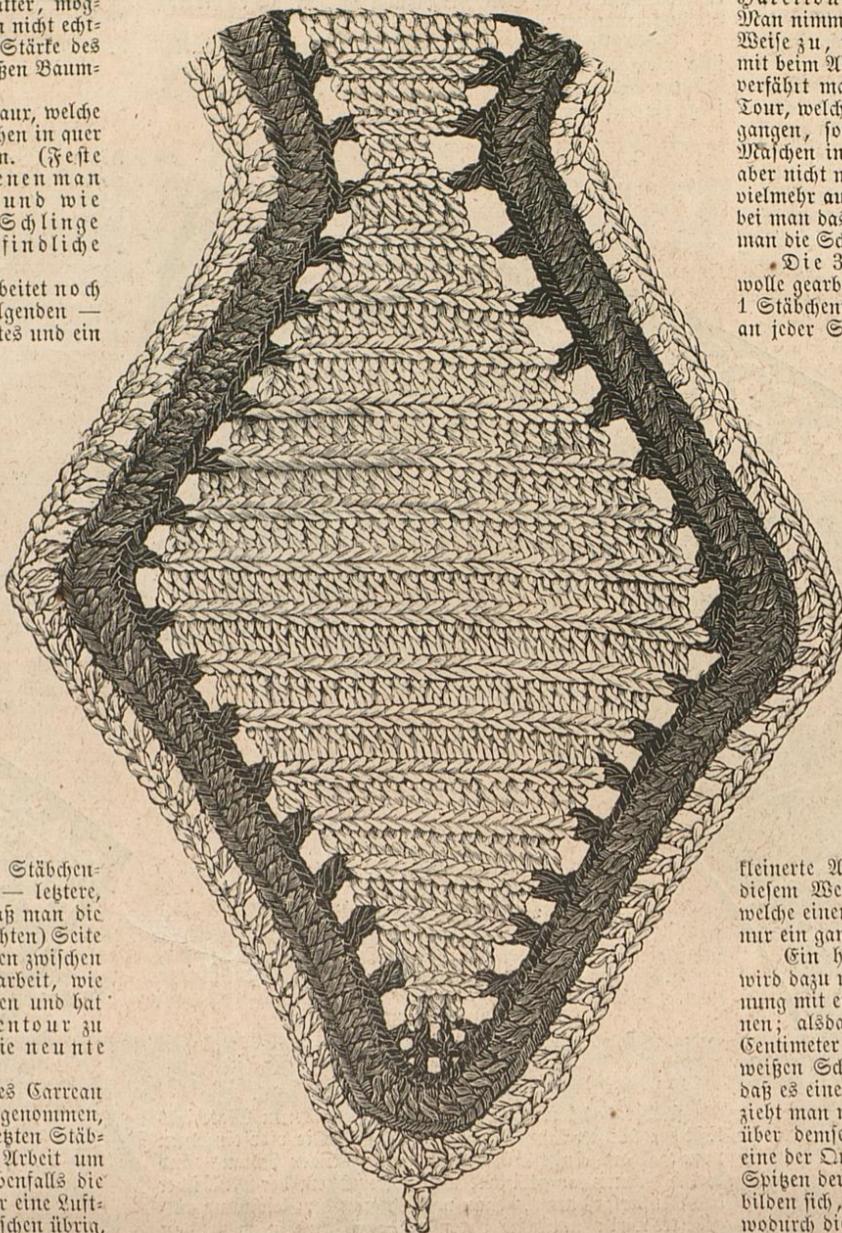
Die Länge der Carreauxstreifen richtet sich nach der Höhe der Decke, welche man arbeiten will, und die Anzahl der Streifen nach der dazu erforderlichen Breite.

Man umgiebt nun jeden Carreauxstreifen ringsum mit folgenden Häkeltouren:

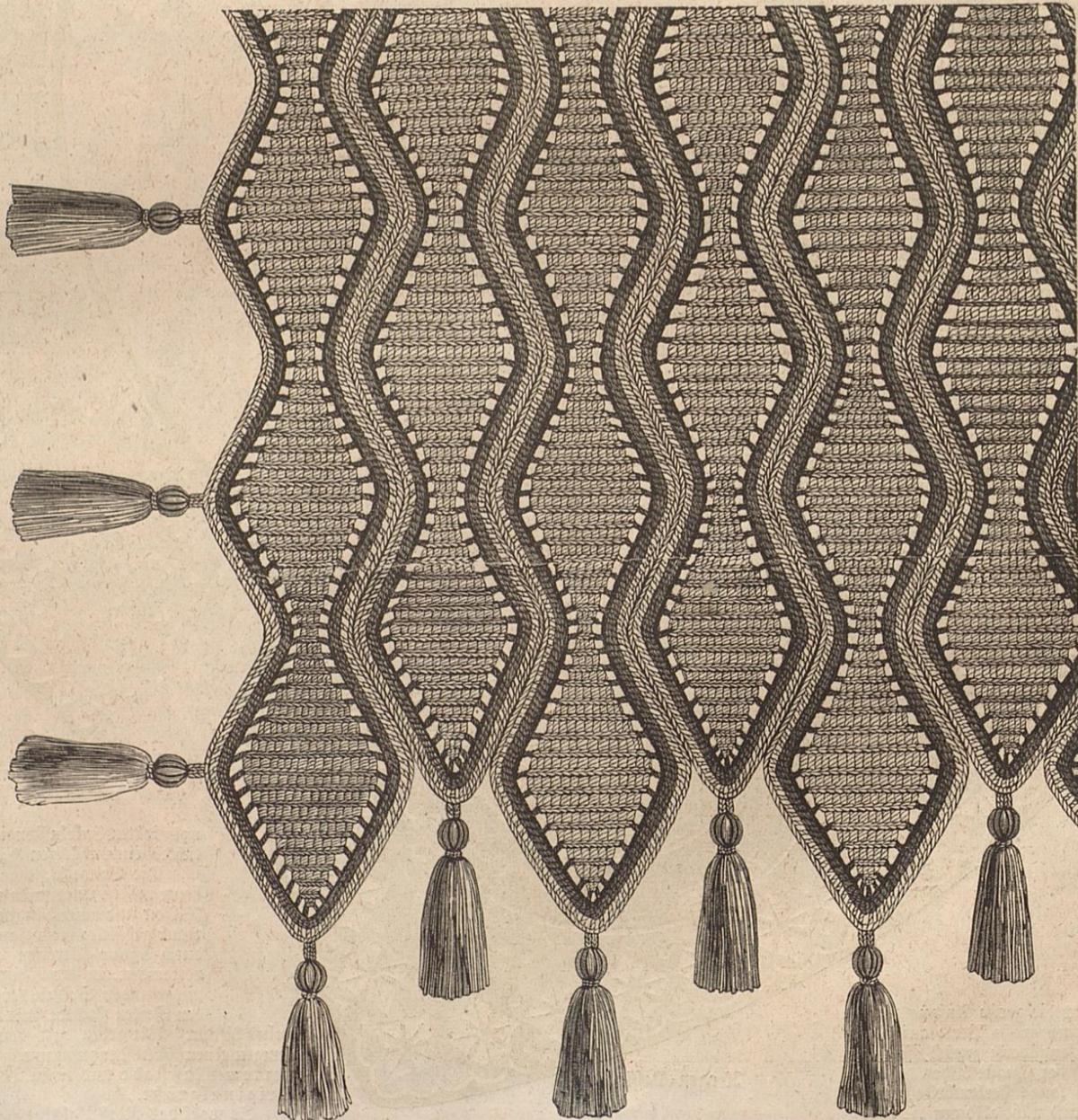
Die 1. ist eine durchbrochene Stäbchentour in rothem türkischen Garn — die Stäbchen werden in die am äußersten Rand der Carreaux durch Ab- und Zunehmen gebildeten Stufen gearbeitet und stets durch 2 Luftmaschen getrennt. Bei der jedesmaligen Spitze der Carreaux, also an der längsten weißen Stäbchenreihe, wird, außer an beiden Seiten, auch in die Mitte des äußersten weißen Stäbchen ein rothes Stäbchen gehäkelt, damit die rothe Stäbchentour der Form der Carreaux gemäß sich hier spitz gestalte; dergleichen werden an der untern Spitze des jedesmaligen Endcarreaux eines Streifens 4 rothe Stäbchen gearbeitet, nämlich: 1 an jeder Ecke und 2 in der Mitte der letzten weißen Stäbchentour.

Will man, daß die Decke an der einen der vier Seiten glatt, nicht zackig werde, so läßt man an einem Ende jedes Streifens die umgebende Häkeltour stets in gerader Linie mit den 3 letzten Stäbchen der Carreaux abschneiden — natürlich hat man in diesem Fall einzelne halbe Carreaux zu arbeiten, um die Spitzen ausfüllen zu können.

Die 2. umgebende



Gehäkeltete Bettdecke.



Gehäkeltete Bettdecke (verkleinerte Ansicht).

Häkeltour wird in dichten Stäbchen mit Grau gearbeitet. Man nimmt dabei an den Ecken der Carreaux in regelmäßiger Weise zu, in den Vertiefungen der Carreaux jedoch ab. Damit beim Abnehmen keine Lücke in der Stäbchenreihe entstehe, verfährt man folgender Art: Die beiden Maschen der rothen Tour, welche hier abzunehmen nötig sind, werden nicht übergangen, sondern man beginnt auf der ersten dieser beiden Maschen in gewöhnlicher Weise ein Stäbchen, verschürt es aber nicht mit der auf der Nadel befindlichen Masche, beginnt vielmehr auf der folgenden Masche noch das 2. Stäbchen, wobei man das vorige mit auf der Nadel behält; alsdann schürt man die Schlingen aller 3 Stäbchen in 1 Masche zusammen.

Die 3. umgebende Tour wird mit weißer Baumwolle gearbeitet, und zwar häkelt man dabei stets abwechselnd 1 Stäbchenmasche, 1 Luftmasche. Man hat zu beachten, daß an jeder Seite der Carreaux herunter, von der Spitze an, man stets eine gleiche Anzahl Maschen zählt, und daß diese zuletzt gearbeiteten Häkeltouren weber sich spannen noch beuteln, sondern genau der Fadenform des Carreauxrandes folgen.

Hier ist man zu der belohnenden Arbeit des Zusammenfügens der vollendeten Streifen gelangt.

Man hat dabei die Spitze des einen Streifens, mittelst der oberen Masche, genau an die mittlere Masche der Vertiefungen des anderen Streifens zu fügen und diese beiden Maschen mit einigen Stichen aneinander zu befestigen, um sicher das Zusammenhäkeln oder -nähen ausführen zu können. Wir haben hier zwei verschiedene Methoden zum Verbinden der Streifen genannt und lassen der Arbeiterin zwischen beiden die Wahl. Das Häkeln wäre aus dem Grunde mehr zu empfehlen, weil es dauerndere Festigkeit giebt — das Ausnähen ist in jeder Weise gleich, da man sowohl beim Häkeln, als beim Nähen gegenseitig jede Masche zu fassen hat, und zwar stets das nach der linken Seite zu liegende Glied der Masche.

Wir verweisen auf die hierzu gehörige verkleinerte Abbildung, welche zur deutlichen Richtschnur bei diesem Werke dient. Die Selbstanfertigung der Quasten, welche einen so passenden Schmuck für die Decke bilden, wird nur ein ganz leichtes spielendes Unternehmen sein.

Ein hohler Holzknopf von 4 Centimeter im Umfang wird dazu mit weißer Baumwolle und in bestimmter Entfernung mit einem rothen Faden in bekannter Weise übersponnen; alsdann von weißer Baumwolle ein etwas volles, 14 Centimeter langes Strähn gebildet, in der Mitte mit einem weißen Schnürchen gefaßt und doppelt zusammengelegt, so daß es eine 7 Centimeter lange Puschel giebt. Diese Puschel zieht man mittelst der Schnürenden in den Knopf und bildet über demselben eine kleine Dose von der Schnur. Somit ist eine der Quasten beendet, deren man je eine an die äußeren Spitzen der Decke befestigt. An der vorderen Seite der Decke bilden sich, wie die Abbildung zeigt, große und kleine Zacken, wodurch die Quastengarnitur besonders reich erscheint.

[3040]

Dessin
zum Rücken-Kissen oder
Klavier-Sessel.

Material: als Grundstoff
Sammet, Cashmir oder schwerer
Seidenstoff; zur Stickerei
drellirte Seide, Plattschnur
und schmale Tige.

Die Ausführung des hier gegebenen Dessins geschieht theils in Plattstick, theils mit Soutache und gewährt in dieser Verschiedenheit einen außerordentlich schönen Effect, wenn Stoff und Material zur Stickerei in vortheilhaftem Contrast der Farben erscheint. Es läßt sich hierbei nicht gut ein bestimmter Ausdruck über das „Schön“ oder „Nicht-Schön“ thun, da der Geschmack so unendlich verschieden und sogar mehr oder weniger von der Mode abhängig ist. Letztere sanctionirt gerade bei Arbeiten, wie die vorliegende, das bunte Zusammenwürfeln fast aller Farben, erfordert aber doch vor Allem Uebereinstimmung der einzelnen Gegenstände, welche zur Decoration eines Zimmers gehören, und dagegen kann sich der „Geschmack“ nie auflehnen.

Die Zusammenstellung von Stoff und Farbe, auf welche wir beispielweise die folgende Beschreibung der Arbeit basiren, ist zwar eine mehr solide, doch jedenfalls dem Auge wohlthuende und auch den Anforderungen des sogenannten modernen Geschmackes entsprechende.

Der Grundstoff, kirschbrauner Sammet von etwas hellem kräftigen Ton, wird in einen Rahmen ge-

spannt und dann das Dessin in vollständiger Runde auf den Stoff übertragen. Die Ergänzung der äußeren Guirlande zu erleichtern, dienen die beiden das äußere Muster durchschneidenden weißen Linien; diese bezeichnen den vierten Theil der Guirlande, von wo aus das Muster sich stets regelmäßig wiederholt.

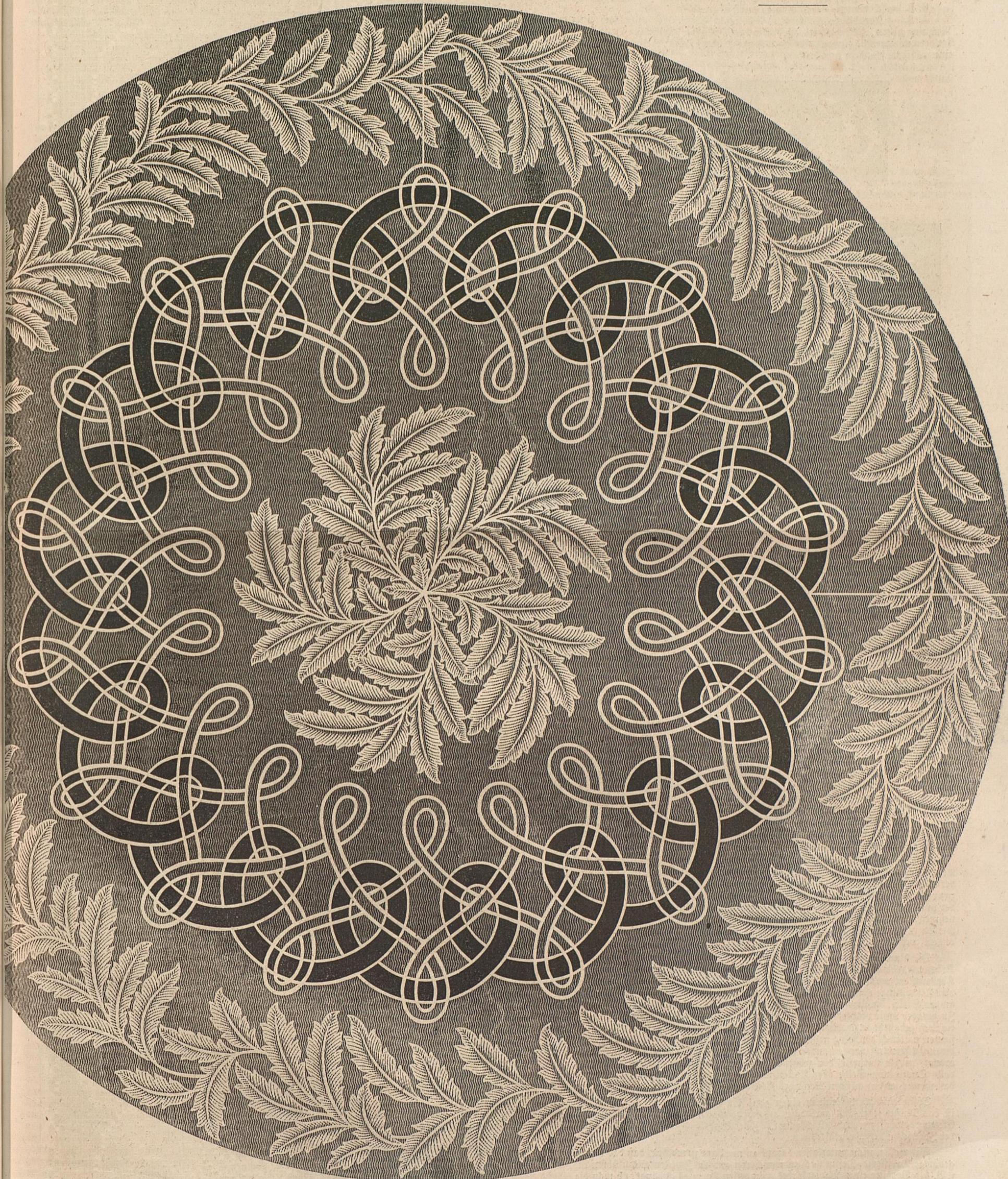
Man bildet nun das schwarze, breitere geschlängelte Dessin aus schwarzer seidener Blattschur von passender Breite, zu beiden Seiten dicht anschließend mit feiner Goldfäde begrenzt; das übrige geschlängelte Dessin wird mit himmelblauer oder lebhaft blaugrüner Fäde, in 2 Tönen, ausgeführt.

Zu der mittleren Blätterrosette und der Blätterbordüre — beides zu Plattstich bestimmt — wählt man eine Schattirung grauer Seide, deren hellste Farbe weiß, und nuancirt die einzelnen Zweige, sowohl der Rosette, als der Bordüre in der Weise, daß sie an der Spitze hell, nach dem unteren Stiel zu, dunkel erscheinen. Die Stiele kann man in verschiedenem Grau arbeiten, je nachdem sie mehr oder weniger hervortreten. Die Richtung der Plattstiche ist auf dem Muster selbst angegeben.

Eine andere Zusammenstellung ist: grauer Cashmir als G. und, das breitere geschlängelte Dessin blau mit weißer Ein-

fassung; das andere Soutache-Dessin in Schwarz und Gold, die Blätter in grüner oder ponceau Schattirung. Die eleganteste Ausführung der Stickerei ist auf weichem schweren Seidenstoff, welcher ein sehr geeignetes Relief für eine bunte Farbmischung bildet.

Ist die Stickerei zum Sessel bestimmt, so erhält dieselbe die passendste Vollendung durch eine lange seidene dreifache Franze. Bei runden Rückenissen, sie mögen nun mit oder ohne hohen Rand gefertigt sein, können sowohl Bandrüschen, als auch Schnur als Garnitur angewendet werden.



Dessin zum Rücken-Kissen oder Klavier-Sessel.

Verschiedene Buchstaben und Namenszüge zu Weißstickerei.

G. F. T. Die kleinen Fasern dieser Buchstaben können als lose aufliegende, doppelt geschürzte Stäbchen ausgeführt werden, indem man den Faden vom Anfang des Stäbchens bis zu dessen Spitze legt, an letzteren einen kleinen Querschnitt macht und dann das Stäbchen noch einmal, nach dem Anfang zurückgehend, umschlingt. Die Blätter sind möglichst erhaben zu sticken.

A. W. verschlungen — mit Querschnitt zu sticken.
G. N. verschlungen, mit Krone — französische Stickerei.
G. P. verschlungen — einfach mit Querschnitt zu sticken.

A. S. — französische Stickerei — die Stiche dürfen hier nicht nach einer Richtung gehen, sondern stets quer über das à la grec gewundene Band. Besonders nothwendig für das Gelingen dieser Stickerei ist es, die Ecken der Zeichnung überall scharf zu marfieren.



Etagère.

Material zur Stickerei: französischer Canévas von Nr. 5 oder 6, dazu passende Perlen in Krystall, Kreideweiß, Blau und Gold.

Obgleich das eigentliche Fundament, die Gestalt dieses zierlichen und für ein Wohnzimmer zugleich sehr nützlichen Gegenstandes, aus der Hand eines Galanteriearbeiters oder Kunststiftlers hervorgehen muß, so empfängt er doch den größten Theil seines Schmuckes, das was ihm den Charakter der Eleganz verleiht, durch die Arbeit weiblicher Hände — eine Arbeit, von welcher wir der Unternehmerin sicher eine Freude und volle Befriedigung versprechen können.

Die Etagère, deren verkleinerte Abbildung Seite 283 sich befindet, besteht, wie ersichtlich, aus 3 equalen, halbrunden Wandkörben, mit schwarzem gerade aufstehendem Rand. Diese Körbe, von leichtem Holz oder starker Pappe gefertigt, sind mittelst Schnuren übereinanderhängend arrangirt.

Die Bordüre, welche das hierzu gehörige Dessin zeigt, ist zur Bekleidung der vorderen Wand der Körbe bestimmt und wird, nach obiger Angabe des Materials, gänzlich in Perlen ausgeführt. Auf Canévas von Nr. 6 gearbeitet, würden die Figuren der Stickerei in dem auf dem Muster angegebenen Verhältnis erscheinen; auf Canévas von Nr. 5 natürlich etwas größer. Es richtet sich hier die Wahl nach dem Wunsch, die Etagère größer oder kleiner zu haben — das Verhältnis der Breite der einzelnen Körbe zu ihrer Höhe ist leicht nach der verkleinerten Abbildung der Etagère zu entnehmen.

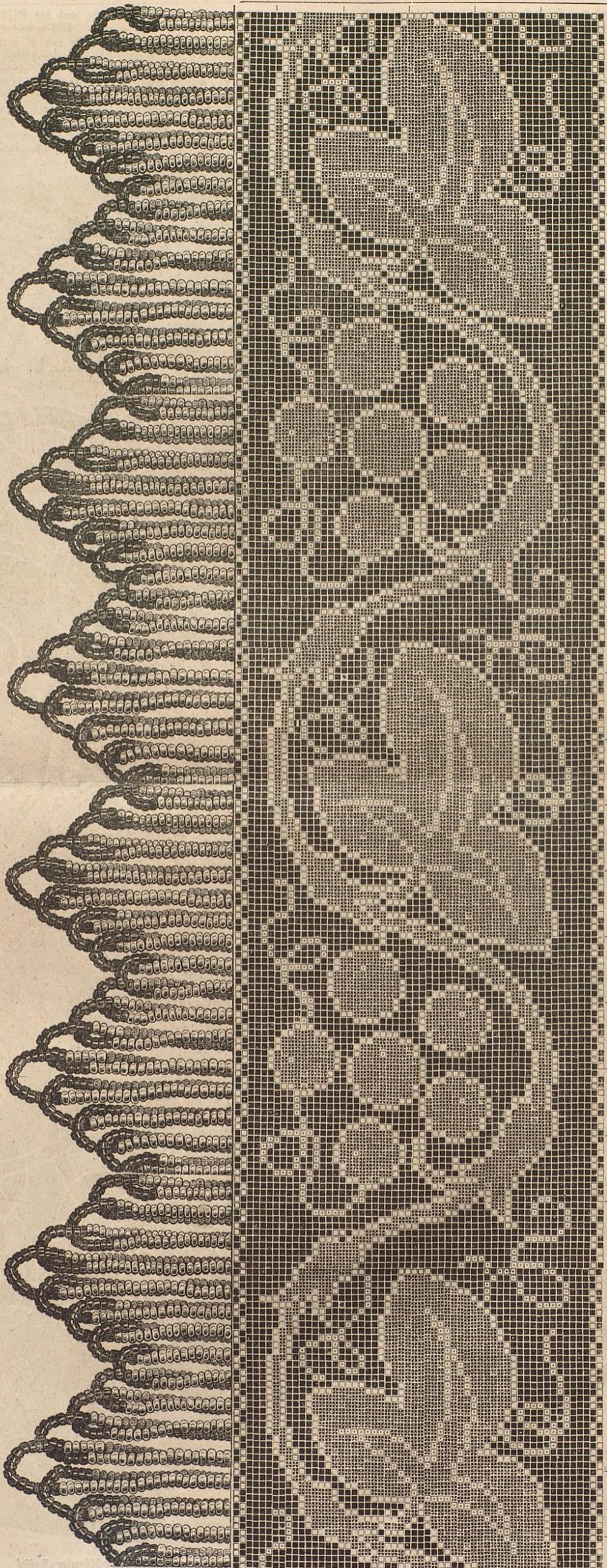
Bei der Stickerei sind die Farben des Perlenmaterials folgender Art zu vertheilen: Die auf dem Muster in dichtem Weiß erscheinenden Umrisse der Blätter, Beeren und Stiele, werden in Kreideperlen, die Füllung der Figuren in Krystallperlen gearbeitet; zu den Aehren der Blätter, den Ranken und dem Punkt in jeder der Beeren, verwendet man Goldperlen, zu dem einfassenden schmalen Rändchen ebenfalls Kreideperlen, doch kann man hier auch schwarze Perlen anwenden — die Grundfüllung ist Blau.

Wir geben mit diesem Dessin zugleich einen Theil der Perlenfranze, welche sich nach unten der Stickerei anschließt und lambrequinartig von jedem der Körbe herabhängt. Die Franze wird in Blau und Gold gearbeitet, und zwar der obere Theil der einzelnen Schlingen, aus denen die Franze besteht, Blau, der untere Theil Gold; anstatt der Goldperlen kann man auch schwarze Perlen nehmen, wenn man die Arbeit weniger kostbar wünscht. Die Franzen-schlingen werden in regelmäßig ab- und zunehmender Länge gebildet und stets eine in die andere greifend, befestigt, wie es die Abbildung zeigt.

Die Umkleidung der Körbe mit der Stickerei ist Sache des Galanteriearbeiters, ebenso das Herstellen einer Vorrichtung, welche erforderlich, um die Körbe in der vorhin bezeichneten Weise ordnen zu können. — Es müssen nämlich vier kleine Ringe am obern Rand jedes der Körbe angebracht sein, 2 vorn, 2 hinten, an der Stelle, von wo aus, wie die Abbildung zeigt, die 4 Schnuren ausgehen. In gerader Linie von jedem dieser Ringe nach unten, wird am Rand des Bodens ein Loch gebohrt; durch dieses zieht man eine starke passende Seidenschnur, läßt sie von da durch den Ring gehen und reißt in dieser Weise die Körbe an einander, deren Entfernung von einander man durch in die Schnur geschlungene Knoten ordnet, wobei natürlich die größte Regelmäßigkeit zu beobachten ist. Eine volle Quaste von Seide oder Perlen wird an jedem der Ringe angebracht, so daß sie nach außen auf den Rand des Korbes herabhängt.

Sollte eine der Leserinnen einen ganz einfachen Wandkorb wünschen, so ist das Muster jedenfalls auch dazu anzuwenden, wenn auch dieses Werk der Eleganz des vorigen nicht gleichkommt. Zwei Etagen würden die Originellität der Idee schon besser repräsentiren.

Wir wollen nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daß das hierzu gehörige Tapissier-Dessin noch zu mancherlei andern Zwecken auszuführen ist, z. B. als Bordüre eines Papierkorbes, von dessen Form es abhängt, ob man die Franze beibehält, oder wegläßt — ferner: um einen Blumentisch, um Messer- und Negligé-Körbe u. s. w.



Stickerei-Dessin und Perlenfranze zur Wand-Etagère (zum Blumentisch, Papierkorb v. s. w.).

Alphabet

(egyptische Steinschrift).

Material: Perlen oder Wolle in den auf dem Muster angegebenen Farben.

Mehrfach ausgesprochenen Wünschen zufolge geben wir, außer dem Alphabet für Weißstickerei, heut auch noch eines zu Tapissierarbeit, in gleicher Gattung, doch etwas kleineren Buchstaben, als das Alphabet in Nr. 24 des Bazar. Die Anwendung ist dieselbe und kann bei jeder beliebigen Tapissierarbeit, welche man mit einem Namenszug schmücken will, stattfinden.

Die Mode.

Obgleich ein Modenbericht am Schluß des Sommers kaum etwas Anderes enthalten kann, als eine Wiederholung des schon Bekannten, so dürfte doch auch diese Wiederholung nicht ganz ohne Interesse sein für diejenigen, denen die Mode überhaupt Gegenstand des Interesses ist.

Das Weiß, welches seit Beginn der warmen Jahreszeit von der weiblichen Jugend mit besonderer Vorliebe getragen ward, scheint seine Stellung behaupten zu wollen, so lange der Sommer unsere Kluren nicht ganz verlassen. Und auch dann werden die leichten weißen Gewänder ja nur auf kurze Zeit ihres Dienstes entlassen; sie ruhen nur, so lange die feuchten Herbstnebel über die ihres Schmuckes entleideten Felder ziehen; doch wenn die Novemberstürme saufen, wenn die Lüfste der Salons und Theater sich entzünden, treten auch die weißen Kleider wieder ans Licht, ihre Bestimmung aufs Neue zu erfüllen, die schöne Bestimmung, Jugend und Anmuth mit zarter Hülle zu umgeben.

Sehr beliebt sind noch immer die leichten weißen Mouffelinekleider, mit einem Klein weißer, blauer, roth oder lila Punkte gestickt. Die Volants dieser Kleider werden langzeitirt, und Kermel, Fichu oder Canegou durch gleiche Stickerei in Nebereinstimmung mit der Robe gebracht.

Zu Roben aus leichten Stoffen, vorzugsweise aus bedrucktem Mouffeline, werden Shawls desselben Stoffes, mit einfach gesäumtem Volant garnirt, getragen; man zieht zu diesem Zweck jetzt die Shawlform der Mantillenform vor.

Auch zu breitstreifigen Kleidern, welche bekanntlich auch in leichten Stoffen als distinguirt gelten, werden Shawls aus gleichem Stoff getragen, und sind um so empfehlenswerther, da außer dem einfach gesäumten Volant sie keiner weiteren Garnitur bedürfen.

Ueberhaupt zeigt die Damenwelt in Betreff der Sommerumhüllungen entschiedene Neigung zur Einfachheit, wie die beliebten Tücher und Mantillen von weißem Mouffeline darthun, deren Volants, außer dem notwendigen Saum, oft jeder Verzierung entbehren.

Natürlich besteht neben dieser wohlfeilen Einfachheit auch die kostbare Einfachheit der schwarzen und weißen Spitzentücher, welche als das non plus ultra der Eleganz gelten.

Die Basquine, die ohne Zweifel alle unsere schönen Reisenden in die Badeorte begleitete, ist zur Promenade ein zu angenehmes Kleidungsstück, als daß es mit dem Sommer verschwinden sollte. Im Gegentheil können wir der Basquine einen stets wachsenden Erfolg versprechen.

Das Supplement des Bazar Nr. 34 bietet den Leserinnen den Schnitt einer modernen Basquine, welche, wie dieses Kleidungsstück überhaupt, ebenjowohl vom Stoff der Robe, als auch von Taffet, Tuch oder Sammet gefertigt werden kann, und nur im letzteren Fall, d. h. wenn sie von Sammet, eines Futter's bedarf.

Die graziosste Art der Basquinen, denen auch unser Schnittmuster angehört, ist jedenfalls die, bei welcher Taille und Schooß zusammenhängend geschnitten sind, und der Schooß sich, ohne künstliche Falten, dem Jupon passend anschmiegt.

Die Verschiedenheit des Geschmacks ist jedoch auch in dieser Beziehung von der Mode berücksichtigt, denn sie sanctionirt auch die Basquinen mit angesehtem Schooß, welcher, in dicke Falten gelegt, gänzlich die Stelle eines doppelten Rockes vertritt.

Die Röcke, welche von ihrer Weite noch nichts einbüßten, daher der Unterstüßung des Jupons so bedürftig sind, wie seit

Jahren schon, werden stets noch in gebräuchlicher Weise verziert, mit Borten und mit schottischem Besatz, doch ist sowohl an Kleidern als an Burnous eine auffallende Vorliebe für die Rüschen zu bemerken; man verwendet Rüschen sowohl zum Besatz des Saumes der Volants und doppelter Röcke, als auch zu Verzierungen à quilles (à bandes). In dichten Stoffen giebt man den Rüschen à la vieille getollt fast durchgängig den Vorzug, obgleich luftige Stoffe in krausen, vollen Rüschen sich grazioser ausnehmen.

Die Volants haben noch nichts von ihrem Ansehen verloren, ja ihre Grazie ist für leichte Roben sogar unentbehrlich

und wahrhaft merkwürdig. Doch auch die doppelten Röcke haben zahlreiche Anhängerinnen, welche diese gleichfalls sehr graziosen Mode nicht sobald sinken lassen werden. Als eine Variation der doppelten Röcke muß erwähnt werden, daß der obere Rock häufig jetzt zu beiden Seiten mit abgerundeter Spitze geschnitten wird, also vorn und hinten kürzer. Diese Verlängerung des oberen Rockes an den Seiten giebt einer Robe, besonders wenn dieselbe von schwerem Stoff, ein sehr antiquies Ansehen, welches durch den üblichen Besatz einer Rüsche à la vieille noch erhöht wird.

Eine wahrhaft nützliche Erfindung der Pariser Mode-Industrie, deren Vortheil die regenreichen Herbsttage erst ins rechte Licht zu stellen vermögen, sind die neuen, eben so einfachen als zweckmäßigen Kleiderhalter, „Pompador“ genannt. Mit Hilfe dieses porte-jupe wird es möglich, die Robe auf zugleich bequeme und graziosse Weise aufzunehmen, ohne andere Mühe als das Anziehen oder Nachlassen einer Schnur.

Wir werden nicht unterlassen, die Leserinnen näher mit diesem nützlichen Toilettengeheimniß vertraut zu machen, verweisen jedoch vorläufig Alle, welche sich etwas genauer darüber unterrichten wollen, auf den Artikel „Keine Bagen mehr“ in Nr. 35 des Bazar.

Die vorn offenen Leibchen, welche eine Zeit lang verschwunden waren, treten wieder in ihren früher behaupteten Rang, und bringen zugleich die eleganten gestickten Chemisets und Käse zur Geltung.

Zwar nicht allgemein beliebt, doch von der Mode begünstigt sind die vorn eckig ausgeschnittenen Leibchen (à la Raphael). Hinten sind diese Leibchen hoch und werden in der Regel vorn durch eine Reihe Bandschleifen geschlossen.

Als eine wohlfeile, originelle Tracht, die jedoch nur jungen Mädchen zu empfehlen, nennen wir eine Art Fichu von schwarzem Sammet, welches über den Taillen der Kleider getragen wird.

Es besteht aus breiten Bretellen (Trägern), vorn und auf dem Rücken durch Quersreifen zusammengehalten und hier wie dort am Vereinigungspunkt durch eine Schleife mit langen Enden geschmückt. Auch auf den Schultern werden Schleifen als passende Verzierung angebracht.

Für kleine Mädchen sind diese Sammetbretellen nicht minder hübsch als für junge Damen, ja für jene fast noch vorzuziehen, denn eine Dame muß noch sehr jung sein, um ihrem Anzug durch derartigen kindlichen und doch gesuchten Schmuck Ausdruck geben zu dürfen.

Die verschiedenen Gattungen moderner Aermel, welche unsern Leserinnen durch Abbildungen bereits vorgeführt wurden, lassen sich ungefähr auf folgende Weise classificiren:

Eng anliegende, mit Ellenbogen und glatten Ueberärmel (Jockey).

Offene, am untern Rand mit scharfer Spitze geschnittene.

Aermel mit 5—7 Puffen von eben bis unten.

Weite Gigot-Aermel, oben und unten gefaltet, mit Ueberärmel und Aufschlag.

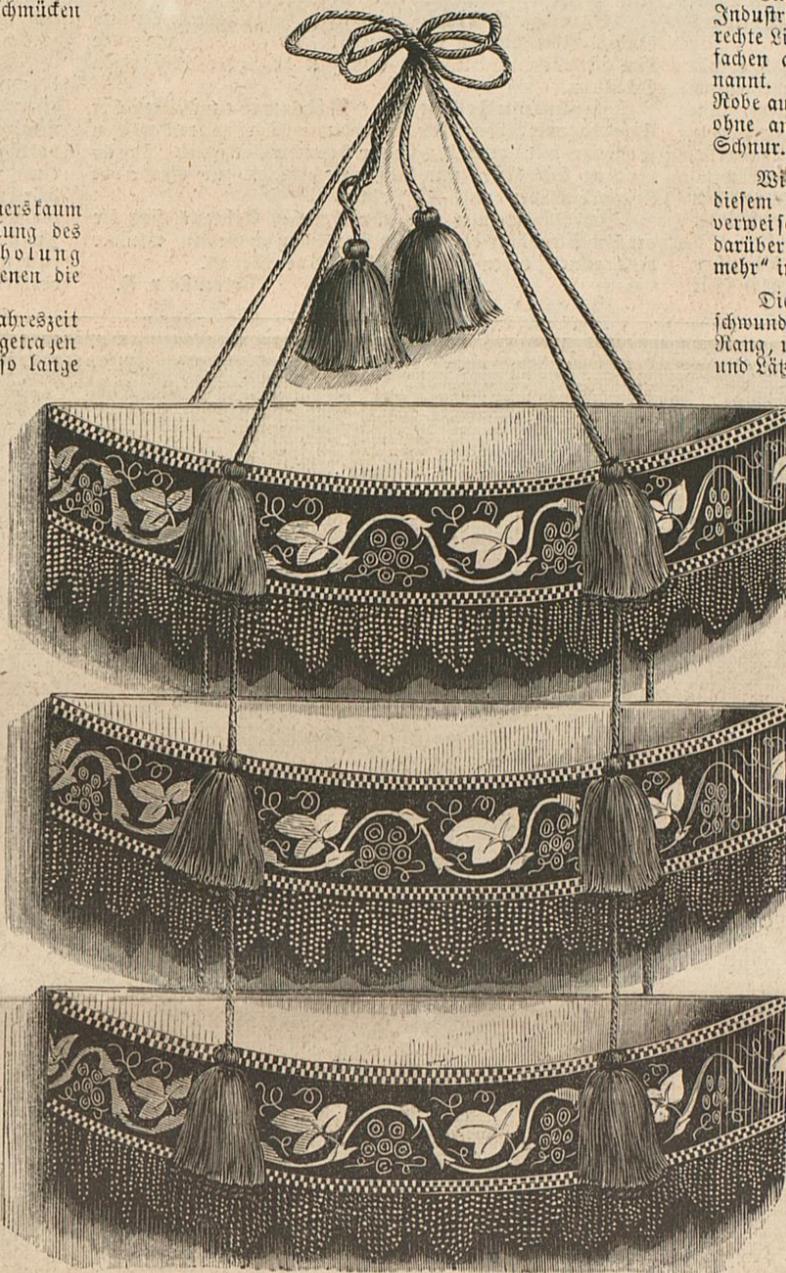
Aermel mit zwei Puffen und zwei Volants, und

Aermel mit vier glatten, schräg geschnittenen Volants, deren oberer den Jockey bildet.

An den Hüften läßt sich eine Abnahme der halben Quirlen wahrnehmen, welche diademartig über der Stirn getragen wurden; dagegen placirt man die Blumen wieder mehr auf die Seite, häufig nur auf eine Seite des Schirmes, während die andere nur durch die Blonden- oder Lilienfarbe und vielleicht durch einige leichte Bandschleifen ausgefüllt wird.

Was die Chaussüre betrifft, so treten zur Gesellschaftstoilette die Schuhe immer entschiedener als begünstigte Fußbekleidung auf. Zu eleganter Gesellschaftstoilette einer jungen Dame, namentlich zu weißer Robe, sind weißseidene Schuhe mit Quasten erforderlich, zu weniger geschmücktem Anzug genügen Stiefelchen von englischem Leder oder farbigem Taffet, mit oder ohne Absatz. Zur Halbstoilette (einfachere Gesellschaftstoilette) gelten Schuhe vom Stoff der Robe mit Quasten als Erforderniß

Zur Promenade sind reizende Stiefelchen von grauer Seide zu empfehlen, an den Seiten mit Glanzleder besetzt, und vorn an der Spitze mit schmalen Barettes schwarz-



Etagère.



Erklärung der Zeichen: □ Hell-, ■ Dunkelgelb, □ Bronzefarben, □ Ponceau, ■ Kirschbraun, ■ Schwarz.

Alphabet. (Egyptische Steinschrift.)

zen Glanzlebers überspannt, welche, in der Mitte durch zierliche Knöpfchen gefast, den grauen Seidenstoff sichtbar lassen.

Auch für Stiefeln von geringerem Stoff ist diese bescheidene Eleganz anzurathen.

Schließlich wollen wir noch der Toilette der kleinen Leute einige Aufmerksamkeit schenken.

Die kleinen Knaben von 4-5 Jahren tun mehr sich noch immer lustig in ihren Piqué- oder Rentinglousen umher, und fühlen sich sehr wohl in der bequemen Hülle. Diese Blousen haben gewöhnlich an der Vorder- und Rückseite drei tiefe Falten; jede derselben ist befestigt mit einem in Pfeilform endenden Streifen, übereinstimmend mit der Farbe des Besatzes, welcher gewöhnlich weiß gewählt wird.

Die Blousen größerer Knaben sind einfacher, d. h. mit weniger geschmückter Ausschmückung, höchstens mit einfach schwarzer Borte oder mit Sammet ringum besetzt. Die zwölfjährigen Knaben sind fast schon Herren, tragen Pantalons mit Sprungriemen und Seitenbesatz, eine Tuchweste, und ein spanisches Rohr. Die Toilette dieser jungen „Löwen“ überlassen wir daher ihrem „tailleur“ und wenden uns den kleinen Mädchen zu, die, Dank der Fürsorge ihrer Mütter und Tanten, diesen an Eleganz nichts nachgeben.

Roben à deux jupes und à volants, Besätze à bandes und tout au tour, Basquinen und Mantillen, nichts fehlt

diesen kleinen Damen, um sie zu Miniaturbildern der größeren Damen zu machen. Nur mit dem Unterschiede, daß sie das glückliche Vorrecht genießen, in kurzen Kleidchen und weißen Pantalons einherzugehen, während wir mit unsern Roben den Staub aufwühlen. Nun — eins schickt sich nicht für Alle — aber — die Schmetterlingsjahre im Leben sind doch schön!

Zur Plomenade stattet man die kleinen Mädchen jetzt mit hübschen Etrusks oder Mäntelchen von gestreiftem Wollstoff aus. Diese Mäntelchen haben ein rundes Capuchon, welches, zwei oder drei Centimeter vom Rande entfernt in Falten gereibt, und leicht über den Kopf zu nehmen ist.

Chawls und Lächer, und seien sie noch so leicht und lustig, sieben kleinen Mädchen sehr schlecht, und laden die Last der Lächerlichkeit auf die jungen 10- oder 12jährigen Schultern.

Zu eleganter Toilette kleiner Mädchen ist ein italienischer Strohhut mit Rosen oder Kornblumen-Teuffes und weißen Schleifen mit flatternden Enden besonders geeignet. Durchbrochene Strohhüte mit Korbhaar gehören zur Garderobe kleinerer Kinder von 1-3 Jahren.

Im Allgemeinen und für täglichen Gebrauch sind die grauen Strohhüte den kleinen Damen zu empfehlen, weniger die braunen, deren Herrschaft bereits vorüber ist.

[3037]

Veronika v. J.

Plein-Muster

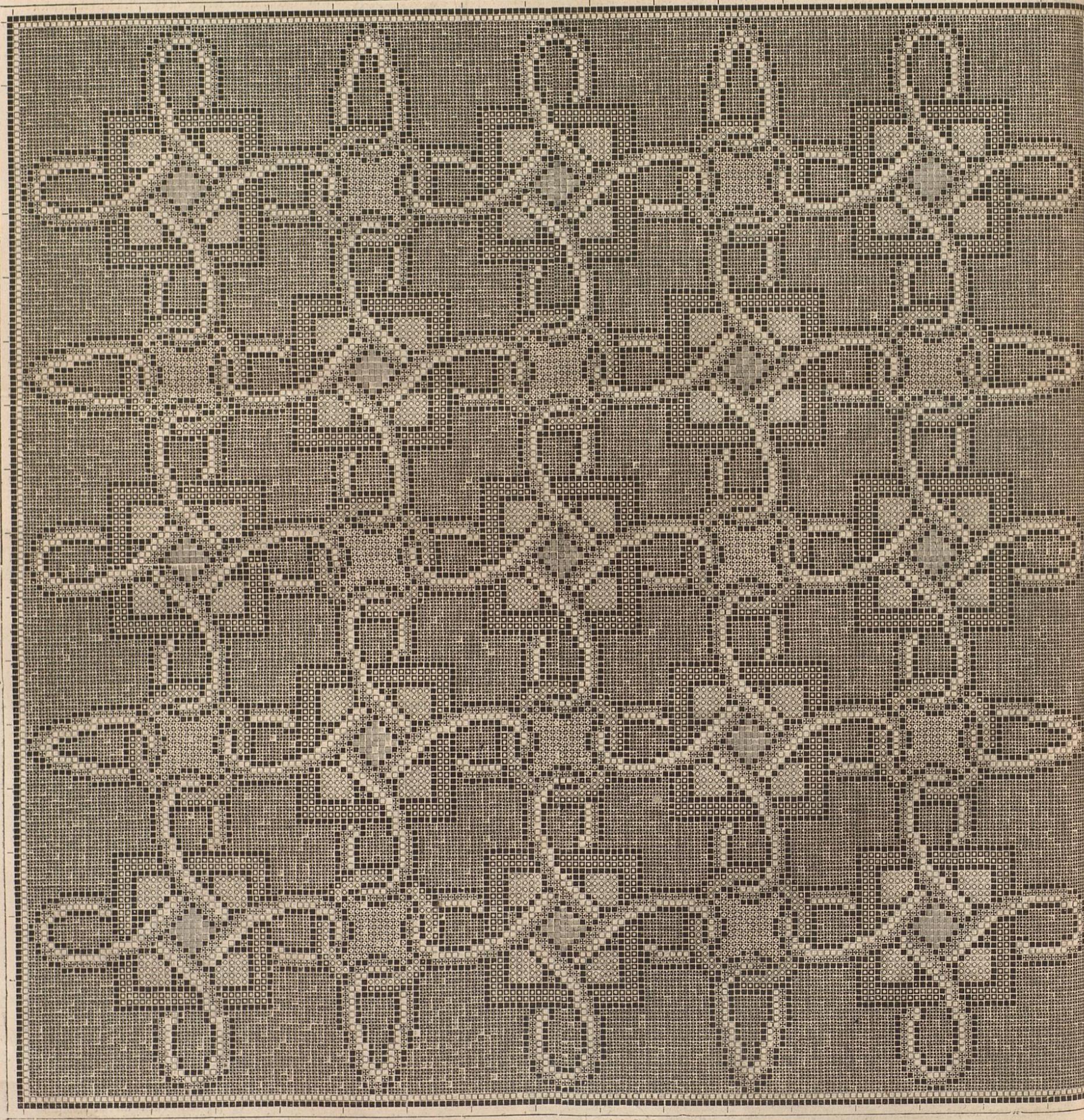
(Tapisserie-Arbeit).

Zu Kissen, Sesseln, Fußdecken, Reisetaschen u. s. w.

Wir glauben uns in den Wünschen unserer Leserinnen nicht zu irren, wenn wir, in Rücksicht darauf, der Tapisserie so oft als es möglich einen Platz in unserer Zeitung gewähren. Unsere Aufgabe dabei ist natürlich Neues und Verschiedenes zu liefern — verschieden, nicht allein in Bezug auf mannigfache Zwecke, sondern auch verschieden durch einfaches oder complicirteres Arrangement der Muster zu gleichem Zweck.

Das heut gegebene Dessin, ein zu jeder beliebigen Ausdehnung fortzusetzendes Muster, ist eben so originell, als effectvoll, und je nach dem dazu gewählten Material in kleinem und großen Verhältniß auszuführen; daher es sich gleich vorzüglich zum Schmuck einer kleinen Fußbank, wie zu einer großen Reisetasche oder einer Fußdecke eignet. Für die Wahl und das Arrangement der Farben befindet sich die Angabe auf dem Muster selbst. Wo es sich mit dem Zweck der Arbeit verträgt, sind Seide und Perlen, besonders zu den Contouren verwandt, der Wirkung des Ganzen sehr vortheilhaft.

[3042]



Erklärung der Zeichen: ■ Schwarz, □ Braun, ▣ Hell-Kalkblau, □ Weiß (Seide), ◻ Gelb, ▣ Grün, ◻ Grau, ▣ Ponceau.

Plein-Muster zu Kissen, Sesseln, Fußdecken, Reisetaschen u. s. w.